

[Der](#) Freitag vom 2. Oktober 2026

Debatte :

Liebe junge Kriegsdienstgegner, übernehmt jetzt bitte die alte Friedensbewegung!

Die junge Bewegung gegen eine neue Wehrpflicht könnte dem Unbehagen gegenüber Vorkriegspolitik und Sozialabbau machtvoll Ausdruck verleihen. Eine historische Chance, die über Differenzen hinweghelfen sollte: eine spontane Kundgebungsrede

Von [Velten Schäfer](#) 02.10.2026

Gelöschtes Bild: Demo gegen Wehrpflicht in Berlin am 25. September: alte Idee, frischer Elan

Ist es erlaubt, ein Wort an Euch Junge zu richten, die Ihr vielleicht den Nationalfeiertag dazu nutzt oder genutzt habt, bei den [groß angekündigten Demonstrationen in Stuttgart und Berlin für den Frieden](#) – und gegen eine Wehrpflicht – zu demonstrieren? Oder an diejenigen unter Euch, die Ihr zwar jüngst [schon gegen die Wehrpflicht](#) auf der Straße wart, aber besagten Demos kulturell vielleicht so fernsteht, dass Ihr von einem Besuch abseht, obwohl es um ein geteiltes Anliegen geht?

Ich darf sagen, dass ich [Euch in jedem Fall bewundere](#). Denn individuell – und auch als politische Bewegung – [gehört heute mehr Mut dazu](#), Nein zur Bundeswehr zu sagen, als zu meinen Zeiten in den frühen 1990er Jahren. Damals wurde man zwar für die Wehrdienstverweigerung bestraft: Der Zivildienst dauerte erheblich länger als die bewaffnete Variante. Zu meiner Dienstzeit – 1992 bis 1994 – waren das immerhin drei Monate obendrauf, weil ja Wehrdienstleistende angeblich auch nach ihrer Entlassung jederzeit zu Reserveübungen herangezogen werden konnten!

Dennoch war es für meine Generation in vielerlei Hinsicht leichter, die Waffen abzulehnen, als es heute für Euch ist.

Wir schrieben Verweigerungs-Aufsätze, ganz ohne Chat-Bot

Lebensweltlich war „das Verweigern“ in der Bundesrepublik nämlich spätestens seit Mitte der 1980er Jahre nicht nur völlig akzeptiert, sondern auch reine Routine. Klar, wir mussten dazu noch einen [etwas albernem Kurz-Aufsatz abliefern](#), in dem „politische“ Argumente nicht zugelassen waren, sondern nur moralische, also „das Gewissen“. Und einen KI-Bot konnte man damals leider noch nicht bemühen. Es gab aber zahlreiche Beratungsstellen, bei denen man sich eine Art Textvorlage besorgen konnte, die „sicher durchging“. Wer – wie ich seinerzeit – mit tatsächlich selbsterdachten Formulierungen bei diesen Anlaufstellen vorstellig wurde, erntete zumeist ein mildes Lächeln.

Ich würde sogar behaupten, [dass „Zivi“ zu meiner Zeit die sozial anerkanntere Entscheidung war](#). Vielleicht lag das wirklich an einem „post-heroischen“ Zeitgeist, der sich im friedensbewegten Jahrzehnt der 1980er Jahre niedergeschlagen hatte. Ziemlich sicher ging es aber auch um Distinktionen: Das Verweigern war einfach die coolere Sache.

Zumindest an den Gymnasien musste sich eher rechtfertigen, wer das nicht tat. Selbst aus meinem Abschlussjahrgang an einem erkonservativen früheren Jesuitenkolleg in Süddeutschland,

das gern auf sein elitäres Image pochte, rückten von rund zwanzig Jungs höchstens vier oder fünf ein. Und zwei davon behaupteten zumindest, nur die Verweigerungsfrist vergeigt zu haben.

Vielleicht hielten wir uns nur für Systemgegner

„Zum Bund gehen“ – das galt damals als „prollig“, während die Verweigerung der „gleichmachenden“ Uniform [als Zeichen von Individualismus](#) angesehen war. Dieser Individualismus begriff sich wohl noch als anti-systemisch, [doch tatsächlich begann er bereits in jene Verachtung einer „primitiven“, eben „uniformierten“ Masse zu kippen](#), die sich später bestens in den neoliberalen Diskurs einfügte.

Ohne die Zahlen genau zu kennen, würde ich behaupten, dass die tatsächlich angetretenen Wehrpflichtigen damals weit überproportional kein Abitur hatten. Wir Gymi-Kids rissen bei einer guten Tüte entsprechend arrogante Witze über die besoffenen Dorftrottel im Flecktn.

Heute und in Zukunft hingegen, so scheint es mir, haben sich die Vorzeichen drastisch gedreht. Dass so viele Politik- und Medienfiguren meiner Generation [ihre damals selbstverständliche „Verweigerung“ inzwischen widerrufen haben](#), ist einerseits ein wenig lächerlich: Diese Leute sind nun wirklich am weitesten davon entfernt, jemals schießen zu sollen oder erschossen zu werden. Andererseits spiegelt sich darin eben jene „Zeitenwende“, von der man bis zum Überdruß hört. Es geht dabei nicht nur um eine äußere Bedrohung, die aus geopolitischen Entscheidungen und Entwicklungen entstanden ist, sondern auch um eine innere Verschiebung.

Ex-Verweigerer verkaufen die Armee heute als Menschenrechtsgruppe

Meine Generation und mein Milieu, das sich damals auch per Verweigerung moralisch über die „Masse“ erhob, ist nämlich so sehr angekommen in diesem Staat, dass sie „Verantwortung“ übernehmen will. Der alte Anspruch auf moralische Überlegenheit hat dabei nur die Richtung gewechselt. Was konkret im Zweifelsfall bedeutet, dass [Ihr mit Eurem Leben für diese Leute und ihre Entscheidungen bürgen](#) sollt.

Will sagen: Zu meiner Zeit kam die Verachtung für Kriegsdienstverweigerer nur noch von alten Mümmelmännern, denen kaum jemand mehr zuhörte. Aber [heute trommeln auch Leute für mehr Waffen und Härte, die zugleich von Klimaschutz reden, von Menschenrechten, sogar von LGBTQIA* und so weiter](#). Wer sich der Uniform verweigert, ist plötzlich nicht mehr der coole Individualist. Er gilt nun seinerseits oft als der Dorftrottel, das Russen-Bot-Opfer oder als asozialer Egoist, als Verschwörungsjunkie oder naiver Friedensschwurbler, während die vermeintlich aufgeklärten Kids feindliche Fake-Hybrid-Propaganda debunkten.

Sogar die Bundeswehr hat diese Verschiebung erkannt und – mutmaßlich – hippe PR-Leute mit ihren Kampagnen betraut, die sich auskennen mit zeitgängiger Mode und angesagten Locations. Sie versucht, wie eine NGO herüberzukommen, wie eine Menschenrechtsgruppe, teils gar als eine Art von Antifa – wenn man denn „Putin“ zu „Hitler“ machen will oder den Frieden gar fälschlich als „AfD-Thema“ einrahmt. Aber [Panzer bleiben Panzer](#), und Drohnen töten wie Kanonen.

Frischer Elan trifft politische Erfahrung: So könnte es gehen

Aber was rede ich: Ihr habt so viel davon auch ohne meine Tipps durchschaut. Ich möchte Euch nur bitten, auf diesem Wege weiterzugehen. [Verweigert Euch dem Schießen und Töten](#), lasst Euch nicht [auf wohlfeile Feindbilder ein](#). Hinterfragt ein System, das technologischen Fortschritt

in einer Weise nutzt, dass er nicht zu Frieden und Wohlstand beiträgt, sondern eine Entscheidungsschlacht im Weltmaßstab riskiert. Kritisiert [eine Politik, die Euch für „Europas stärkste Armee“ zu brauchen glaubt](#) und die so selbstzufrieden und unbeweglich ist, dass sie darin auf furchtbare Weise Recht behalten könnte. Vergesst nicht, dass [dies der Grund dafür ist, dass Eure Zukunft gerade zusammengestrichen](#) wird. Versichert Euch dessen, dass es einen „gerechten Krieg“ nie geben kann – und übernehmt bitte endlich die gute alte Friedensbewegung.

Denn diese zehrt mehr von ihrer Geschichte, als dass sie Gegenwart gestalten könnte. Sie lebt im Jahre [1983 und der Millionen-Demo in Bonn](#). Aber heute schmort sie so sehr in ihrem eigenen Saft, dass sie von sich aus kaum noch wachsen kann.

Seht also über die Musik hinweg, die diese Leute hören, über ihre altbackene Sprache und kryptischen Codes. Teilt Euren frischen Elan – und lasst Euch von ihren politischen Erfahrungen berichten. Achtet immer auf das Einigende und [hört nicht auf Leute, die das Trennende betonen](#). Brecht aus dem gymnasialen Getto aus.

Zusammen könnte wirklich noch einmal etwas nach vorne gehen: Parole [Mehrzweckeier, jetzt erst recht!](#)

Themen

[Russisch-Ukrainischer Krieg](#)